Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 7 (1933)
Heft: 10

Artikel: Genf und sein Concours hippique vom 1. - 5. November 1933
Autor: F.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-780859

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

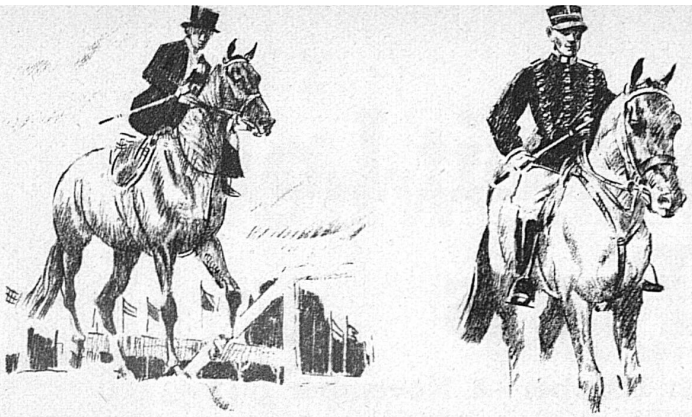
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fahnen der ausländischen Delegationen an den Hotels am Quai du Mont-Blanc

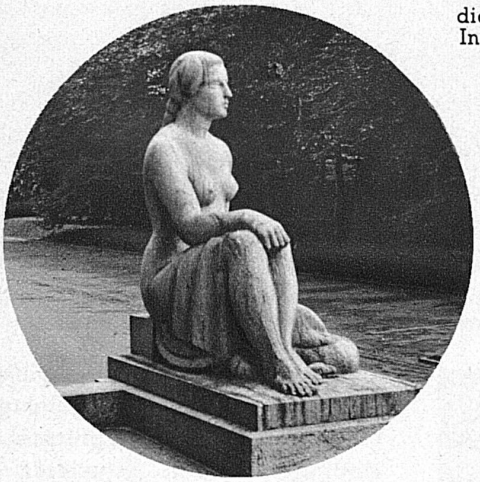


Genf und sein Concours hippique

vom 1.—5. November 1933

Von einem unvergleichlichen Adel ist die Silhouette des Hügels zwischen See, Rhone und Arve mit der Kathedrale von Saint-Pierre und dem alten Genf. Die Kathedrale, gebaut und umgebaut während acht Jahrhunderten, ragt mit ihren gedrungenen wuchtigen Türmen mächtig über die Häuser empor. Die Hügelstadt, die Altstadt, birgt Kleinodien: Das Rathaus, zu dessen Saale die Ratsherren inwendig auf gepflästerter Rampe zu Pferde emporritten; das Collège de Calvin; die reizende, ulmenbeschattete Place du Bourg de Four, das einstige römische Forum, heute mit seinem heitern Brunnen der schönste, stillste Platz des alten Genf; wundervolle Patrizierhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert; die herrliche Promenade de la Treille.

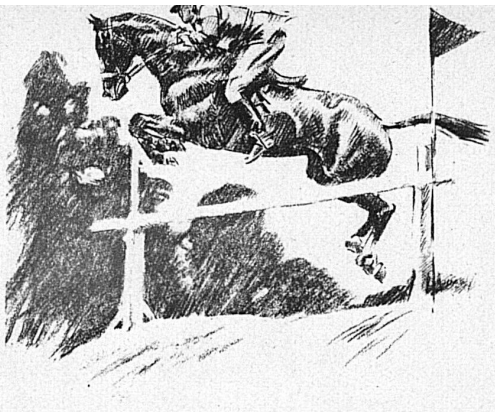
Von den Mauern und Türmen, die einst die Stadt gegen den offenen See und das offene Land abschlossen, hat die Zeit wenig bewahrt. Noch stehen die Tour Baudet, die Tour du Molard, die Tour de l'Ile ... An einen Rest der alten Mauer lehnt sich das Reformationsdenkmal an.



La Justice, die Statue beim Internationalen Arbeitsamt

Der neue Bahnhof Cornavin

Links: Das internationale Arbeitsamt

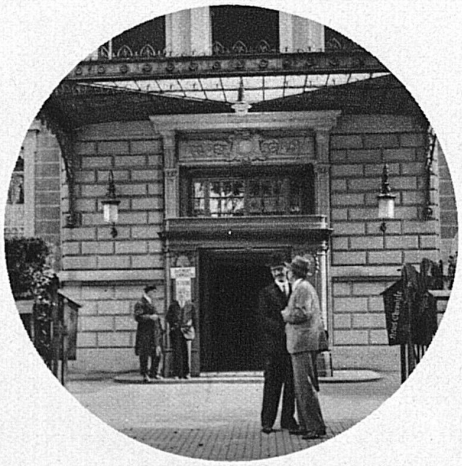


Zu beiden Seiten der Rhone, an beiden Ufern des Sees und in der Ebene von Plainpalais haben sich rasch die modernen Quartiere entwickelt. Doch aus der Großstadt hebt die Anhöhe das älteste Genf wundervoll heraus.

Seine Lage im Treffpunkt alter Handelswege hat Genfs Entwicklung sehr begünstigt. Vom linken Seeufer und aus dem Tal der Arve herkommend, führten die Strassen, See und Sumpf ausweichend, über den Hügel zur Rhonebrücke. Sie trafen sich auf der Place du Bourg de Four. Auf diesen Platz trieben schon die keltischen Bauern ihr Vieh zu Markte. Genf war von altersher Marktstadt. Im Mittelalter besass es als einzige Stadt in der heutigen Schweiz eine Messe von internationaler Bedeutung. Später wurde es der industrielle Mittelpunkt der Westschweiz. Charles Cusin führte 1587 in Saint-Gervais die Uhrmacherei ein. Noch war das Gewerbe zünftisch gebunden. Die Uhren wurden in Kleinbetrieben hergestellt. Um 1685 zählte Genf 100 Meister und 400 Arbeiter des Uhren- und Schmuckwaren-

Denkmal Philibert Bertheliers, des Vorkämpfers für den Anschluss von Genf an die Eidgenossenschaft, am Tour de l'Ile

Das neue Völkerbundspalais im Rohbau



Haupteingang des jetzigen Völkerbundspalais

Rechts: Im alten Stadtteil la Grand'rue

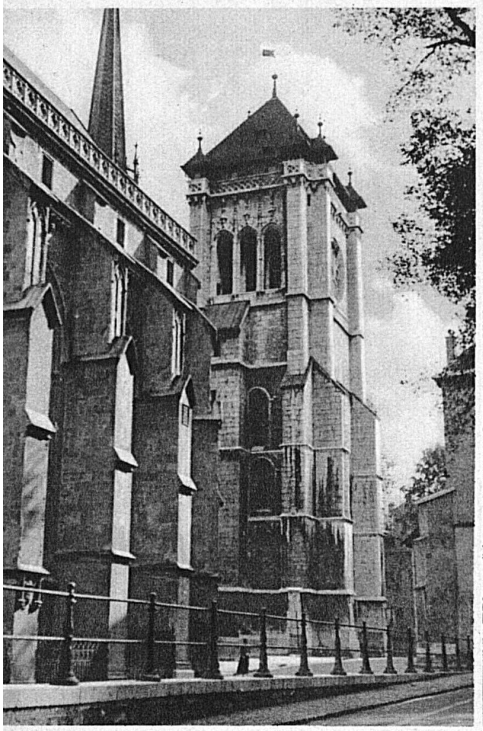
Altbüchermarkt auf der „Place St-Gervais"

Franken, an die Könige des zweiten burgundischen Reiches, an die deutschen Kaiser, an die Savoyer überging, hatte das römische Erbe, die romanische Sprache und die romanisch-christliche Kultur Bestand.

Das 16. Jahrhundert ist das grosse, heroische Jahrhundert Genfs. Unterstützt von Freiburg und Bern errang es, der savoyischen Übermacht trotzend, seine Freiheit. An Genf erfüllte sich der stolze Spruch, den Philibert Berthelier vor seiner Hinrichtung an die Wand des savoyischen Gefängnisses schrieb: « Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn preisen. »

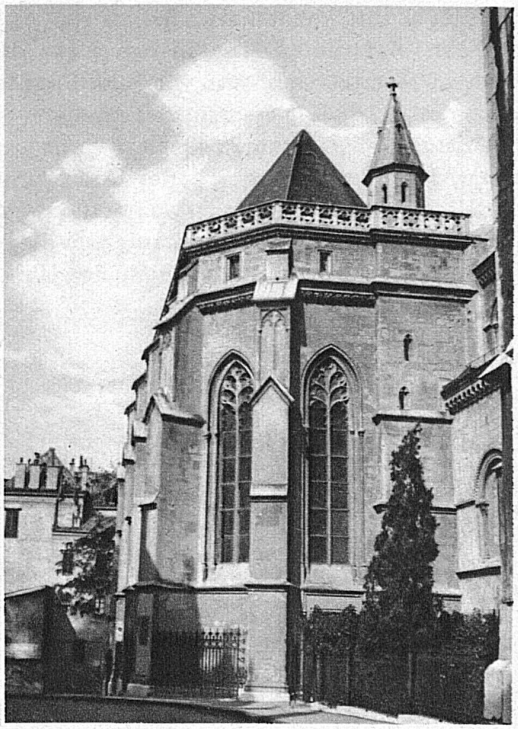
Der kränkliche, hagere Calvin mit dem eisernen Willen, dem unbestechlichen Gewissen, dem feurigen Geist und scharfen

Fortsetzung auf Seite 35



Südturm der Kathedrale St-Pierre

Tour de l'Ile



Gotische Makkabäerkapelle

gewerbes, 1797 1000 Meister und 6000 Arbeiter. Mindestens ein Drittel der Bevölkerung lebte von diesem Erwerbszweig. Die Indiennedruckerei des Jean-Louis Fazy beschäftigte im Jahr 1770 600 bis 700 Arbeiter. Seit dem Jahrhundert der Reformation blühte besonders auch das Buchdruckergewerbe.

Seine Geschichte hat Genf Grösse und Bedeutung gegeben. Cæsar eroberte die Allobrogerstadt und baute sie in das römische Weltreich ein. Rom brachte die Kultur und das Christentum. Genf wurde Bischofsstadt. Während die Herrschaft im Lauf eines Jahrtausends an die Burgunder, an die Ostgoten, an die

Phot. Stettler — Theater und Musée Rath

Genf und sein Concours hippique

Schluss von Seite 24

Verstand formte und bildete für Jahrhunderte den strengen, ernsten Charakter Genfs. Calvin hatte eine Fernwirkung ohnegleichen. Genf wurde die Festung der Reformation. An den Reformator erinnert vor allem das 1559 gegründete Collège, das 1564, im Todesjahr Calvins, schon 1500 Schüler zählte. Das monumentale Denkmal der Reformation an der Promenade des Bastions gibt Kunde von der weltgeschichtlichen Bedeutung Calvins und der Stadt Genf.

Im 18. Jahrhundert war es der vernachlässigte Sohn eines Genfer Uhrmachers und Tanzmeisters, dessen Lehren wie ein Sturm die Welt eroberten und ihre Fundamente erschütterten, Jean-Jacques Rousseau. Damals lebte auch in Ferney bei Genf Voltaire, der grosse Gegenspieler Calvins über die Jahrhunderte hinweg, der die strengen Genfer wieder zu den Lustbarkeiten des Theaters und der verfeinerten Geselligkeit verführte.

Nebeneinander und miteinander leben die beiden Traditionen fort: Weltoffenheit und heimatliche Eigenart. Madame de Staël, die Tochter Neckers, Eynard, der begeisterte Philhellene, Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, wirkten mächtig in die Ferne. Pictet de Rochemont, General Dufour sind die grossen Schweizer Patrioten Genfs im 19. Jahrhundert. Noch lebt aber auch der eigenartige Geist eines Rodolphe Töpffer fort. Genf feiert noch seine Escalade.

Während des Krieges hat das Rote Kreuz, das Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene in Genf grossen Segen gestiftet. Heute ist Genf die kosmopolitische Stadt par excellence, die Stadt des Völkerbundes, des Internationalen Arbeitsamtes, zahlloser anderer Weltinstitutionen, aber auch die Stadt, wo alljährlich im Herbste die grossen internationalen Pferderennen stattfinden. Im « Palais des Expositions » werden auch dieses Jahr vom 1. bis 5. November dem Pferdeliebhaber genussreiche Stunden bevorstehen. Pferde edelsten Geblütes, die an internationalen Rennen erste Preise errungen haben und Reiter aus den besten und gefürchtetsten Reiterschulen der Welt werden während 5 Tagen nicht nur Genf, sondern die gesamte Sportwelt des In- und Auslandes in Spannung halten.

Das neue, ungemessene Leben spielt sich nicht mehr ab in dem begrenzten Raume der alten Stadt, deren Silhouette sich sanft vom Hintergrund des Salève abhebt, sondern in der Großstadt Genf mit ihren Palästen, Hotels, mit ihren grossartigen Quais und Avenuen, Konzertsälen und Theatern. Aber das Wahrzeichen Genfs bleibt Saint-Pierre mit den Türmen auf der Höhe über dem See. F. B.

Brissagos in Brissago

Schluss von Seite 33

gehen in das Jahr 1841 zurück. Die Stürme der 1840er Jahre verschlugen einige italienische Flüchtlinge aus Venedig, darunter den damaligen Direktor der dortigen österreichischen Tabakmanufaktur, nach Brissago, und aus dem versonnten Fischerstädtchen wurde bald ein unternehmungslustiger Industrieort; denn die Flüchtlinge gründeten bereits im Jahre 1847 zusammen mit einigen Ortsansässigen die « Fabbrica Tabacchi in Brissago ». Getragen von dem Arbeitswillen und der Begeisterung aller Beteiligten und nicht zuletzt auch dank der vorzüglichen Qualität seiner Produkte, konnte sich das Unternehmen rasch entwickeln, und die eigenartigen, langen Zigarren, vom Volksmund nach dem Ort ihrer Herkunft « Brissago » genannt, eroberten sich die Welt. Der Krieg und vor allem die wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit mit ihren hohen Zollschranken zwangen auch die Fabbrica Tabacchi in Brissago zu Umstellungen, um sich die errungene Position im Ausland zu erhalten. So gründete sie eigene Fabriken in Ägypten und Deutschland. Auch in Chiasso besteht eine Filiale, die sich auf die Herstellung von Pfeifen- und Schnupftabaken spezialisiert hat.

Neben der Fabbrica Tabacchi in Brissago entstanden im untern Tessin ähnliche Unternehmungen, die sich zum Teil ebenfalls günstig entwickeln konnten. So wurde die Tabakindustrie im Tessin zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor; sichert sie doch heute noch ungefähr 1500 Arbeiterinnen und Arbeitern einen lohnenden Verdienst.

Ein Gang durch die Fabrik zeigt die interessante Herstellung der Brissago- und Toscani-Zigarren. Es handelt sich hier um reine Handarbeit. Im ganzen Fabrikationsprozess werden keine Maschinen verwendet, und die Technik der Herstellung hat seit dem Entstehen keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Der benötigte Rohtabak (Kentucky und Virginia) wird aus Nordamerika bezogen und kommt in riesigen Fässern von 600/700 kg Gewicht gepresst in die Lagerräume, wo ihn die Fabbrica Tabacchi in Brissago ungefähr zwei Jahre liegen lässt, um seine Brennfähigkeit zu erhöhen. Darauf wird der Tabak in grossen Bottichen angefeuchtet und entrippt. Erst dann kommt der Tabak zu den eigentlichen Zigarrenarbeiterinnen. Diese haben auf dem Tisch ein Brett vor sich, worauf die Zigarren von Hand gerollt werden. Zuerst wird das zugeschnittene Deckblatt mit